

Gebirte als Platten lagen. Die Seitenmauern sind mit Ziegeln flankirt, die 0,40 hoch und 0,30 breit sind, durch festen Ziegelkalk verbunden. Dieser Boden liegt 2 M. unter der Straße. Eine 0,03 M. dicke Aschen- und Kohlschichte fand sich in der Tiefe 1,20. Münzen etc. fanden sich nicht. (S. W.)

## Kunst und Piteratur.

**Kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar.** Von Dr. J. J. Schwicker t.

I. Die religiös-sittliche Weltanschauung und die Theologie des Pindaros. 4<sup>o</sup>. 21 S.  
Trier, Paulinus-Druckerei, 1882.

Kaum ein anderer Dichter des heidnischen Alterthums hatte so geläuterte religiöse und sittliche Ideen, wie der „dikläische Schwan“, der thebanische Sänger Pindar (um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.); und religiöse Begeisterung vor Allem verlieh seinen Gesängen jene Gedankenfülle und Bilderpracht und jenen erhabenen Schwung, derentwegen er von jeher als der erste Lyriker des klassischen Alterthums gegolten hat und bis zur Stunde als einer der vorzüglichsten lyrischen Sänger aller Zeiten gefeiert wird. Wenn trotzdem nur Wenige mit den uns erhaltenen Liedern des alten Sängers vertraut sind, so hat das hauptsächlich seinen Grund in den verschiedenartigen, namentlich auch von dem Verderbniß des Originaltextes herrührenden Schwierigkeiten, welche dem Verständniß dieser Lieder im Wege stehen. Darum ist es eine dankbare Aufgabe, der sich Herr Dr. Schwicker seit Jahren mit allem Eifer unterzieht, durch Kritik und Erläuterung die Nebel immer mehr zerstreuen zu helfen, welche den genußreichen Anblick der schönen Sternwelt der Pindarischen Lyrik so sehr behindern.

Die vorliegende Abhandlung ist der erste Abschnitt eines größeren Ganzen, dessen Abschluß in nahe Aussicht gestellt ist. Sie geht von der Eigenthümlichkeit der Pindarischen Gesänge aus, „daß ihr Dichter überall in allem Menschenglücke die Gnade und den Segen der Gottheit erkennt und in aller Menschenglorie die Ehre der Gottheit sucht“, um sodann, seinen Hauptzügen nach, den priest erlichen Charakter dieses Sängers und speciell dessen theologische Funktionen, zunächst in der Vermittlung rechter Gotteserkenntniß, nachzuweisen. Pindar's Gottesbegriff wird nach seinen charakteristischen Merkmalen — eine innere logische Gliederung dieser Theilbegriffe ist wohl nicht beabsichtigt — in folgender Weise zergliedert: 1. Von den Göttern soll man nur Gutes und Würdiges aussagen; 2. die Gottheit ist allweise; 3. die Gottheit ist der Menschen gütige Vorsehung. Sie ist nämlich 4. die allgute und 5. allmächtig; 6. sie offenbart sich den Menschen; sie ist 7. ewig und unvergänglich; sie ist 8. strafende Gerechtigkeit für den Bösen; 9. belohnende Gerechtigkeit für die Guten; 10. sie wohnt in einem Reiche des Friedens, in ewiger und heiterer Himmelsruhe. 11. Das Gesetz der Gottheit oder das religiöse Sittengesetz umfaßt die Pflicht der demüthigen Unterordnung unter die Götter; der Achtung vor den Göttern mit der Verbindlichkeit ihnen zu opfern, zu ihnen zu beten und den Ruhm seiner Werke ihrer Verherrlichung zu weihen; der Eidestreue; der Scheu, das Recht des Gastfreundes, zumal seine ehelichen Gerechtsame zu verletzen; der Milde gegenüber den Armen, den Verlassenen und den der Heimath verlustigen Fremdlingen; des Wohlwollens gegen Freunde; der Pietät gegen Eltern und Verstorbene; des Bürgerfinnes, der Vaterlandsliebe und der Achtung vor den Gesezen „Der Dichter verlangt aber dagegen einen Staat mit guten Gesezen, welchen sich Vernünftige und Gewissenhafte in Ordnung fügen sollen.“

Alle diese Punkte werden vom Verfasser in ansprechender Weise durchgeführt und mit zahlreichen Stellen aus dem Dichter belegt. Es erhellt aber schon aus dieser nackten Uebersicht, wie traurig, was religiös-sittlichen Gehalt betrifft, viele unter den gefeiertsten Poeten der neueren Zeit dem alten heidnischen Sänger gegenüber sich ausnehmen. Dafür ist leider in einem andern Stücke, worüber gleich nachher, die Verwandtschaft um so größer.